**Festungen in der Karibik - Cartagena und Puerto Rico**

**Cartagena**

Die kolumbianische Hafenstadt Cartagena war der ideale Ort für ihre spanischen Eroberer, zum Landesinneren abgetrennt durch Berge und Hügel und zum Meer hin in einer weiten Bucht gelegen, durch vorgelagerte Inseln gedeckt.

Die Stadt erlebte bald nach ihrer Gründung einen glänzenden Aufstieg. Fast der ganze Handel mit den von den Spaniern bezwungenen Kolonien velief über Cartagena. Und auch Sklaven mussten hier an Land gehen. Aber die Stadt sah sich immer wieder den Angriffen von Piraten ausgesetzt, unter anderem auch dem Seeräuber Sir Francis Drake, der mit seinen Freibeutern im Zuge eines Raubüberfalles alles kurz und klein schlug.

Nach seiner Visite befestigten die Bewohner die Stadt mit einem Schutzwall und riesigen Wehranlagen. Die Einfahrt in die Bucht säumen zwei Forts, an denen vorbeizukommen einige Schwierigkeiten mit sich bringen konnte. Selbst die Kirchen in der Stadt gleichen Wehrbauten.

Nur einmal noch wurde die Stadt von den Engländern erobert, die jedoch wieder zurückgeschlagen werden konnten. Seither gilt sie als uneinnehmbar. Sie ist ein herausragenden Beispiel der spanischen Militärarchitektur des 16. und 17. Jahrhunderts.

Buch und Regie: Hannes Spring, Josef Becker

Kamera: Gabor Bene, Dieter Wolf

**Film Text**

Cartagena de las Indias.

Der natürliche Weg nach Cartagena führt übers Meer. Ihrer günstigen Lage am Meer verdankt die Stadt ihren Reichtum.

Die Spanier fanden als erste Europäer am Anfang des 16. Jahrhunderts hierher. Daß dieser Ort für eine Ansiedlung die besten Voraussetzungen bot, war ihnen von Anfang an klar; ein natürlicher Hafen am Ende einer weiten Bucht, zum Meer hin abgeschottet durch vorgelagerte Inseln, vom Landesinnere getrennt durch Berge und Hügel.

Schon 1508 überlegten die Spanier, sich hier niederzulassen. Naturgemäß hatten die damals hier noch lebenden Indianer etwas dagegen. Zu schwach oder zu rücksichtsvoll, um sie zu vertreiben, gaben die Spanier fürs erste ihr Vorhaben auf.

1533 aber kamen sie mit einer kleinen Flotte von drei Schiffen und 150 Mann Besatzung an diesen Ort zurück, nahmen das Land in Besitz und gründete auf einer von den Indianern mittlerweile verlassenen Insel Cartagena. Die Stadt erlebte schon bald einen glänzenden Aufschwung.

Fast der gesamte spanische Handel mit den neu eroberten Kolonien wurde über Cartagena abgewickelt. Cartagena wurde zum Umschlagplatz für Waren aller Art. Was immer in Westindien erbeutet wurde, Gold und Rohstoffe, nahm seinen Weg über diese Stadt. Im Gegenzug lief alles, was Spanien in die Kolonien lieferte, über Cartagena. Cartagena wurde eine reiche Stadt. Wo aber Reichtum ist, ist Neid und Gier nicht weit.

Der natürliche Weg nach Cartagena führt übers Meer. Das Meer steht jedem offen, der ein Schiff hat. Und Schiffe hatten auch die Feinde Spaniens und die Piraten.

Die Natur selbst erleichterte den Spaniern die Verteidigung ihrer Stadt. Vorgelagerte Inseln und Landzungen erlaubten ohnehin nur an zwei Stellen die Einfahrt in die Hafenbucht.

Eine Durchfahrt wurde von den Spaniern gleich gänzlich unpassierbar gemacht, die schmalere Zufahrt sicherten zwei Festungen.

Das Fort San Fernando mag für die damalige Zeit komfortabel gewesen sein. Heute erscheint es karg und spartanisch. Dabei gab es doch alles, was ein Soldat zum Leben braucht: Kanonen, Munition, eine Kapelle fürs Gebet und eine schon fast modern anmutende Toilettenanlage.

Ein Wasserloch in der Mitte des Hofes erleichtert den Dienst der Soldaten. An ihm läßt sich genau der Stand der Gezeiten ablesen. Ein kluger Krieger kann, ist wenig Wasser in dem Loch, bequem im Schatten bleiben und sich pflegen. Denn dann ist Ebbe. Bei Ebbe ist die Durchfahrt unpassierbar.

Wer hier trotz Hitze und Beschwer heraufklettert, wird durch den Blick auf San José entschädigt. An diesen beiden Forts, die den einzigen Wasserweg nach Cartagena bewachen, muß erst einmal vorbei, wer in die Stadt will.

Bedroht war die Stadt schon, seit es sie gab. Kaum war sie gegründet, wurde sie auch schon das erste Mal überfallen. Von einem französischen Piraten. Lang und voll bekannter Namen ist die Liste derer, die ihm folgten, darunter Sir Francis Drake, der 1586 nach Cartagena kam. Und jeder stahl und raubte, was er konnte. Da durfte man noch dankbar sein, wenn es beim Plündern blieb und nicht die ganze Stadt in Schutt und Asche fiel.

Bevor man, durch Schaden klug geworden, die vorgelagerten Inseln mit Festungen versah, versuchte man, die Stadt auf konventionelle Weise zu sichern und zu befestigen.

Eine gewaltige dicke Mauer, zehn Meter hoch und bis zu 25 Meter breit, wurde um die ganze Stadt herum gebaut, mit Wachtürmen und Schießscharten. Kanonen bestimmen das Stadtbild ebenso wie das heiter Verspielte der Plätze und Häuser mit ihren Balkonen.

Teuer zu stehen kam die Spanier ihr fortgesetzter Versuch, Cartagena immer sicherer zu machen. So teuer, daß der spanische König sich bitter über die Kosten beklagte. Aber gelohnt wird es sich schon haben, sonst hätte man kaum so viel investiert. Und diese immer wieder von Plünderern heimgesuchte Stadt wäre diesen nicht schon nach kurzer Zeit erneut als lohnenswertes Ziel erschienen.

Wehrhaft wie die Stadt erscheinen auch die Kirchen in ihr. Streng und abweisend sind sie, Festungen eher als Kirchen. Wo andere mit Gold und Edelsteinen prahlen, prunken sie mit ihrer Schmucklosigkeit. Die Kirche des Klosters, in dem der Heilige Pedro Claver lebte, direkt am Hafen gelegen, ist dafür ein gutes Beispiel.

Ein Beispiel für das Gute ist das Leben Pedro Clavers. Der größte Teil des Reichtums Cartagenas stammt aus dem Sklavenhandel, für den die Stadt so etwas wie ein Monopol besaß. Sklaven galten nicht als Menschen, man achtete sie weniger als die Tiere. Interessant an ihnen war ihre Arbeitskraft, sonst nichts. Auf schwimmenden Särgen, eingepfercht auf engstem Raum, schaffte man sie übers Meer. Daß ein Teil der Ladung dabei auf der Strecke blieb, elendiglich krepierte, was machte das schon. Nachschub gab es genug. An die Tausende Sklaven wurden jeden Monat auf dem Markt verkauft.

Der Einzige und Erste, der in den Sklaven mehr sah als nur handelbare Waren, die man mit einem Brandzeichen zum Eigentum abstempelte wie Vieh, war Pedro Claver. Von seinem Kloster ging der Jesuitenpater die wenigen Schritte zum Hafen, wann immer ein Schiff mit Sklaven einlief, nahm sich der Kranken und Geschwächten an, versorgte sie mit Medizin, verteilte Nahrungsmittel, Trost und Kleider. 'Sklave der Sklaven' wurde er dafür genannt.

Das gewaltigste Monument des Selbstbehauptungswillens Cartagenas ist die Festung San Felipe. Ein ganzer Hügel wurde hier zu Verteidigungszwecken überbaut. 1741 hatte der englische Admiral Edward Vernon mit seiner Streitmacht Cartagena eingenommen. Die ganze Stadt war schon in seinen Händen, bis auf die Festung San Felipe. Die Gedenkmünzen, die Vernons Sieg und Englands Triumph über Spanien verkünden sollten, waren schon geprägt. Da machte ein Mann den Engländern einen Strich durch die Rechnung.

Blas de Lezo. Die Festung im Rücken, kämpfte er im wahrsten Sinn des Wortes ohne Rücksicht auf Verluste. Er verlor im Kampf ein Auge, einen Arm, ein Bein, er kämpfte bis zur Erschöpfung und letztlich bis zum Tod.. Sein Beispiel gab den Mitstreitern die Kraft, die Engländer zurückzuschlagen und Cartagena zu retten. Von da an galten Cartagena und San Felipe als uneinnehmbar.

Das alles aber ist Geschichte. Vergessen und vorbei. Die unterirdischen Gänge San Felipes, die einmal überlebenswichtig waren, sind heute nur noch eine Touristenattraktion.

Wenn dann die Sonne sinkt, wenn Dämmerung sich auf die Mauern legt, verliert die Festung alles Martialische. Dann scheint es so, als überzieht sie ein sanfter Hauch von Nostalgie und wehmutsvoller Patina.

Buch und Regie: Hannes Spring und Josef Becke

**Puerto Rico – San Juan**

Fast drei Jahrhunderte haben kluge Strategen und die besten Militärarchitekten der spanischen Krone daran gearbeitet, aus Puerto Ricos Hauptstadt eine uneinnehmbare Festung zu machen.

1540 noch eine kleine Anlage, die eher einer mittelalterlichen Burg glich, konnte "La Fortaleza" den Hafen durch seine ungünstige Lage auf der Innenseite der Halbinsel nicht schützen. So wurde sie zur Residenz für den Gouverneur und damit zum Regierungssitz umgebaut. Zur Verteidigung der Stadt errichtete man stattdessen die Festungsanlage "El Morro", die weithin sichtbar an der Spitze der Insel ins Meer hinaus ragt und mit seinen über vierzig Meter hohen Mauern die Hafeneinfahrt dominiert. Britische und holländische Freibeuter versuchten immer wieder, Stadt und Insel einzunehmen, bis Mitte des 18. Jahrhunderts ein in Irland geborener, spanischer Feldmarschall, Alexander O'Reilly, die Anlagen von El Morro und der zur Landseite gelegenen Festung San Cristobal so verstärkte, dass jeder Angriff sinnlos erscheinen musste. Puerto Rico hatte sich damit eine der beindruckendsten Militäranlagen der Karibik geschaffen. 1898, am Ende des Spanisch-Amerikanischen Krieges, übergab der letzte Gouverneur des spanischen Königs die Insel kampflos an die Vereinigten Staaten. Die entscheidenden Schlachten waren anderswo geschlagen worden und Spanien hatte für immer seine Besitztümer in der Neuen Welt verloren.

Buch und Regie: Ralph Ströhle

Kamera: Jean Leplus und Hilberto de la Pensa

**Film Text**

"La Diana"!

Es war das immer gleiche Lied - die immer gleiche Melodie - zu der die Truppen seiner Majestät des Königs von Spanien erwachten. Während tausende von Seemeilen weit entfernt, im heimatlichen Spanien schon Siesta gehalten wurde, begann so - in der Karibik - ein neuer Tag. Jeden Morgen, zum Tagesanbruch, holte der Rhythmus der Trommeln die Soldaten aus ihren Betten und rief sie zum Appell - hinaus auf die Plaza vor die Kaserne. Dort mischten sich die schrillen Flötentöne der Pfeifen, mit den lauten Kommandos der Offiziere. Die Garnison der Festung San Cristobal war angetreten - bereit jeden feindlichen Angriff auf das Fort - die Stadt San Juan - und damit auf Puerto Rico, den "Reichen Hafen" - abzuwehren.

Puerto Rico ist eine Insel - und ihr vorgelagert liegt - nur durch eine Brücke verbunden - wiederum in Form einer Insel - das alte San Juan. Auf der Landseite durch die Festung San Cristobal geschützt, erstreckt sich die Altstadt, etwa zwei Kilometer weit. Dicht gedrängt, formieren sich die Häuser und Kirchen zu einem idyllisches Bild. Dabei waren die meisten der aus dem 17 und 18 Jahrhundert stammenden Gebäude jahrzehntelang dem Zerfall preisgegeben - und verslumten.

Auch heute wird noch immer davor gewarnt wird, sich Nachts in La "Perla",die Barackensiedlung in der Nähe des Friedhofes zu wagen.

Leben und sterben lagen in San Juan immer eng beieinander, denn die große freie Fläche, die auf den Friedhof folgt, ist nichts anderes als ein weiteres Schlachtfeld - für eine weitere Festung - Die Inselspitze "El Morro".

Wie der Bug eines riesigen Schlachtschiffes ragt dieses Fort ins Meer (hinaus). Zu Ehren König Philip des Zweiten lautet der volle Name, "Castillo de San Felipe del Morro". Von vier verschiedenen Ebenen - und in alle Richtungen konnte hier verteidigt werden. Als Schutz für den Hafen - 1634 begonnen, und in seiner jetzigen Form 1783 vollendet, ist es eine der beeindruckensten Beispiele spanischer Militärarchitektur in der Karibik - ein strategisches Meisterwerk - und doch ist es nicht die erste und älteste Verteidigungsanlage der Stadt.

Diese Ehre gebührt La Fortaleza, einem strategischen Mißgriff, dem man seine wehrhafte Vergangenheit heute kaum mehr ansieht. 1540 auf der ungeschützten Südseite der Stadt gebaut, verlor La Fortaleza schnell jede militärische Bedeutung und wurde zum Verwaltungssitz des Gouverneurs umgewandelt. Im Oktober des Jahres 1595 wartete hier ein Schatz auf seinen Abtransport nach Spanien und die Garnison war in höchste Alarmbereitschaft versetzt. Nervös starrten die Soldaten in den "Garitas" - den kleinen Wachhäusern hinaus aufs Meer. Bei der Gestaltung dieser Türmchen hatten die spanischen Militärarchitekten viel Phantasie bewiesen, denn keines glich dem anderen. Die Gefühle der Soldaten, die damals hier ihren Dienst versahen, waren alle gleich angespannt. Jeder wußte, daß ein leckgeschlagenes Schiff zur Reparatur im Hafen lag, und die Schiffsladung mit Gold für die Dauer der Arbeiten in La Fortaleza untergebracht war. Und jeder wußte, daß auch der Feind von dem Schatz gehört hatte und auf dem Weg war ihn sich zu holen.

Los Ingleses - Die Engländer kommen !

Die gefürchtete Defiance - von Sir Francis Drake führte an der Spitze von zwanzig Schiffen die Attacke an. Die Antwort der spanischen Batterien war vernichtend. Eine von 28 Kanonenkugeln schlug in die Kajüte von Sir Francis Drake ein und tötete zwei seiner Offiziere, mit denen er gerade beim Essen saß. Wie durch ein Wunder überlebte der legendäre Kapitän .. und versuchte sich, drei Tage lang, mit einer erbitterten Kanonade zu revanchieren.

Doch die Mauern von El Morro erwiesen sich als unbezwingbar. Nach großen Verlusten auf beiden Seiten, waren es die Engländer, die den Angriff abbrachen, und sich unverrichteter Dinge wieder auf den Rückweg machten.

"Gracias al senor"! Lobet den Herren.

Die Puertoricaner sind und waren immer gottesfürchtige Leute, und, wie in allen Kolonien, manifestierte sich auch hier die Dankbarkeit für die Gnade und den Beistand Gottes im Bau von Kirchen. San Juan hat drei Gotteshäuser und das größte und schönste ist die Kathedrale.

Die Strassen von San Juan zeigen ein türkisfarbenes Blau. Das Blau der Basaltsteine, die auf den spanischen Schiffen als Ballast mitgeführt wurden -

und die Fassaden der Häuser sind mit ihren manchmal grell kontrastierenden Farben, das sichtbarste Zeichen für die heitere Gelassenheit ihrer Bewohner - eine Lebensfreude, die Puerto Rico über die Jahrhunderte immer zu einem attraktiven Ziel gemacht hat.

Nur drei Jahre nach ihrem fehlgeschlagenen Angriff versuchten es die Engländer erneut. Dieses Mal schickte Königin Elisabeth die Erste einen anderen Freibeuter: Sir George Clifford Count of Cumberland. Er dachte nicht daran Drakes Fehler - eine Attacke auf die stark befestigte Meerseite - zu wiederholen, sondern griff stattdessen San Juan von der Rückseite - vom Land aus an. Seiner Übermacht hatte die spanische Garnison nur wenig entgegenzusetzen. Sie war inzwischen durch Geldknappheit auf wenig mehr als 170 Mann geschrumpft und mußte - demoralisiert, zuletzt sogar El Morro aufgeben. Der Triumph Cumberlands schien vollkommen - bis die Hitze des Sommer seinen Sieg in eine vernichtende Niederlage verwandelte. Der Großteil der englischen Truppe erkrankte und über 400 Soldaten starben. Um nicht seine gesamte Mannschaft an das mörderische Klima zu verlieren, beschloss Cumberland abzuziehen.

Eine Messe für San Juan. Nach diesem unverhofften Sieg hatten die Puertoricaner wirklich allen Grund, ihren Schutzheiligen zu danken und an Gottes Hilfe zu glauben. Der erneute Triumph über die verhassten Engländer wurde nicht nur in den Kirchen sondern auch auf allen Strassen gefeiert.

Eine sorgenlose Friedenszeit von 25 Jahren lag vor der Stadt - Eine Zeit, die weit von San Cristobal und San Juan entfernt, von einer anderen - jungen Seefahrernation dazu genutzt wurde, um sich zu einem gefährlichen Konkurrenten zu entwickeln. Die Holländer, begannen auf allen Meeren den Spaniern das Leben schwer zu machen, und der Reiche Hafen - Puerto Rico erschien ihnen besonders verlockend. Im Herbst des Jahres 1625 tauchte eine Armada mit 17 holländischen Schiffen vor der Stadt auf. Am 26 September - im Morgengrauen eröffnete die Flotte das Feuer, während sich gleichzeitig 800 Mann im Rücken der Insel an Land absetzen ließen. In geschlossener Formation marschierte die Truppe ins Zentrum und traf auf ...leere Strassen, leere Häuser und ein paar alte kranke Männer und Frauen. Alle anderen Bewohner San Juans hatten sich in El Morro in Sicherheit gebracht. Die Garnison war gut mit Proviant versorgt - man richtete sich auf eine lange Belagerungszeit ein. Ein Unterhändler erschien vor dem Tor und forderte ultimativ die Kapitulation, oder alle Insassen der Festung sollten - "dem Schwert unterworfen werden - selbst Frauen und Kinder".

Wieder begann die gnadenlose Maschinerie des Krieges: Ein zurückgewiesenes Ultimatum. Ein 21 Tage dauerndes Artillerieduell, und eine erneutes Ultimatum, mit der Drohung - diesmal die Stadt niederzubrennen, falls die Eingeschlossenen nicht endlich aufgeben sollten. Zuletzt hatten dann doch die Verteidiger gewonnen - und verloren. Gewonnen, weil ihre Belagerer abgezogen waren und verloren, weil diese nur Schutt und Asche hinterließen.

San Juan war verbrannt und in Spanien wuchs ein Plan, um den immer wiederkehrenden Angriffen, ein Ende zu bereiten. Die bisher unzureichenden Befestigungen auf der Landseite sollten zu einer der mächtigsten Militäranlagen in der Neuen Welt ausgebaut werden. Beginnend mit, La Princesa - der zum Meer gewandten Bastion und El Abanico - einem keilförmigen Bollwerk - entstanden fünf voneinander unabhängige Festungen - alle verbunden durch ein verwirrendes Netz aus Tunneln und Gräben. Jedesmal wenn eine der Stellungen aufgegeben werden mußte, zogen sich die Verteidiger in die Nächste zurück - bis sie von den Mauern des mächtigsten Forts San Cristobal geschützt wurden. Der Ausbau San Juans zu einer "Verteidigungsanlage ersten Ranges", wie es König Carlos der Dritte forderte, war das Werk von zwei Iren. Im Dienste der spanischen Krone, hatte Feldmarschall Alexander O`Reilly bereits die Festungsanlagen in Cuba modernisiert, und als er 1765 nach Puerto Rico kam, traf er hier mit dem in Irland geborenen Ingenieur, Thomas O'Daly zusammen.

Wie konstruiert man eine Mauer die den Einschlag einer bis zu 12 Kilo schweren Kanonenkugel ohne größeren Schaden verkraftet

Die Lösung: Eine Sandwichbauweise mit Sandsteinblöcken an der Aussen- und Innenseite, dazwischen ein mehrere Meter breiter Freiraum, der mit einer Masse aus Steinbrocken, Backsteinenund feuchtem Mörtel aufgefüllt wurde. Über 400 Männer arbeiteten alleine jeden Tag an den Mauern von San Cristobal - nicht nur die örtlichen Arbeiter und Handwerker sondern - auf Anweisung des Königs - auch Diebe Mörder und andere Sträflinge aus den Gefängnissen Cubas und Mexikos. Um 1783 - nach über zwanzig Jahren Bauzeit war die Festungen fertiggestellt und die gesamte Insel von meterdicken Mauern umgeben.

Über zweihundert Jahre hatte man damit an der Perfektionierung eines Verteidigungwerkes gearbeitet, und dann führte das 19. Jahrhundert all diese Bemühungen ad absurdum: Als endlich das Ziel erreicht schien, und das alte San Juan durch die mächtigsten Forts und Mauern geschützt war - da gab es keine Feinde mehr, die diese Mauern überwinden oder einreißen wollten.

"La Retreta"

Es war die immer gleiche Melodie - das immer gleiche Lied, zu dem sich die spanischen Soldaten zurückzogen: Abends in ihre Kasernen. Als 1898, am Ende des Spanisch-Amerikanischen Krieges Puerto Rico an die Vereinigten Staaten übergeben wurde, da waren die entscheidenden Schlachten anderswo geschlagen und San Juan hatte seinen Frieden gefunden.